

Der Fall Charlotte B. (angelehnt, an einen realen Fall)

Die 68-jährige Charlotte B. lebte mit ihrem Mann in einem kleinen Einfamilienhaus in Mühlheim. Zu dem Haus gehörte noch eine kleine Einliegerwohnung, diese bewohnte ihr Sohn, der seinem Beruf nachging. Wo immer die Eltern Hilfe benötigten, war der Sohn da und half. Charlotte B. und ihr Ehemann genossen das Leben als Rentner. Ihr Ehemann hatte als Banker gearbeitet, sie war Hausfrau und kümmerte sich um die Kinder und die Familie. Sie führten eine glückliche Ehe und genossen die wenige Familienzeit, die sie hatten, mit vielen Unternehmungen und Reisen. Bei einer Routineuntersuchung bei ihrem Hausarzt wurde bei Charlotte B. ein Diabetes Mellitus festgestellt, welcher mit Tabletten gut eingestellt werden konnte. Die Erkrankung beeinträchtigte sie kaum. Weiterhin hat Charlotte B. noch eine Tochter samt Schwiegersohn und zwei Enkelkinder. Beide Enkelkinder sind mittlerweile erwachsen.

Charlotte B. erlitt einen doppelten Schicksalsschlag. Ihr Sohn und Ehemann verunglückten bei einem Autounfall tödlich. Beide waren auf der Stelle tot. Charlotte B. fand keine Möglichkeit sich in irgendeiner Form damit auseinanderzusetzen und fiel in eine schwere Depression. Ihr einziger Halt war ihre Tochter und deren Familie. Charlotte B. wurde aufgrund ihrer schweren seelischen Beeinträchtigung und der schweren Depression in eine gerontopsychiatrische Klinik eingewiesen. Zusätzlich hatte sich ihr Diabetes verschlimmert, eine Therapie mit Tabletten war nicht mehr ausreichend.

In der Klinik hielt sie sich viele Wochen auf, wurde betreut, aufgebaut, psychologisch begleitet und medikamentös eingestellt. Das Ziel der Behandlung in der Klinik war es, im ganzheitlichen Ansatz ihre Lebensqualität zu erhalten.

Charlotte B. wirkte, was ihre Depressionen und Stimmungen betraf, zunehmend stabil. Therapien und Medikamente schienen gut anzuschlagen. Als sich die Entlassung näherte, fiel den Pflegekräften und der Tochter auf, dass Charlotte B. immer mehr unter Konzentrations- und Wortfindungsstörungen litt. Sie schien auch immer mehr ihr Äußeres zu vernachlässigen, die Applikation des Insulins gelang ihr nur noch unzureichend. Gedächtnis- und Orientierungsstörungen, sowie eine aggressive Stimmung, wenn man sie darauf ansprach, kamen hinzu. Charlotte B. fand immer öfter ihre persönlichen Dinge nicht, benutzte die Utensilien ihrer Mitpatienten, räumte alles weg. Auf die Frage, wo diese Dinge sich befanden, konnte sie immer öfter keine korrekte Antwort finden.

Nach einer umfangreichen Diagnostik bestätigte sich die Verdachtsdiagnose einer Altersdemenz.

Die Tochter von Charlotte B. möchte nicht, dass ihre Mutter in ein Pflegeheim geht, wünscht sich, dass sie zu Hause zu Ruhe kommt und solange es geht in der gewohnten häuslichen Umgebung leben kann.